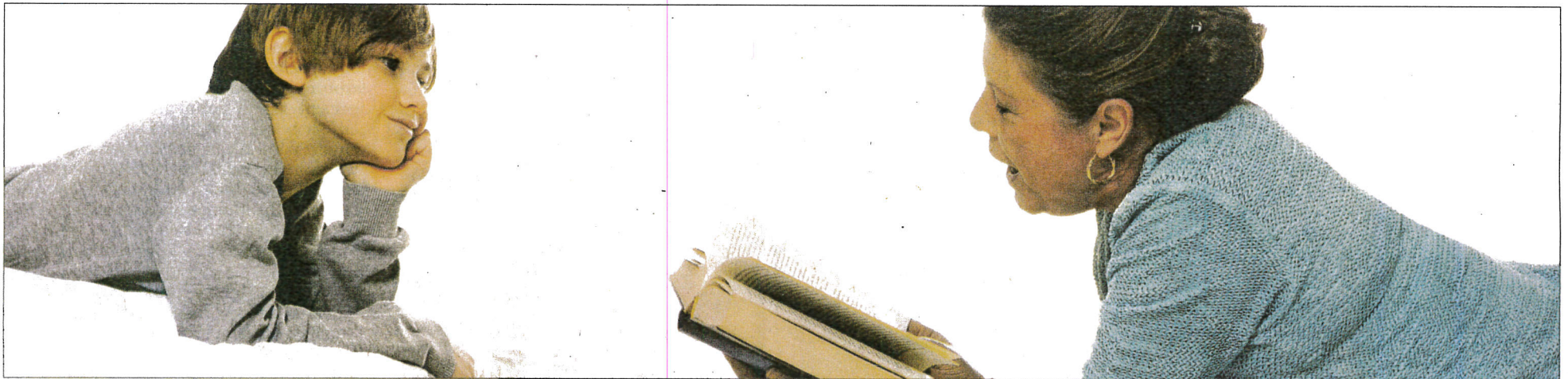




Eine von vielen Möglichkeiten bei der Großeltern-Vermittlung der Bürgerstiftung: Der „Leihopa“ spielt mit dem „Leihenkel“ Schach. . .

Fotos: Jeanette Schuster



...und die „Leihoma“ liest vor. Eine „Win-win-Situation“

Wie „Leihgroßeltern“ zu Enkeln kommen

Betreuungsplattform: Bürgerstiftung Sindelfingen beschreitet mit dem Oma- und Opa-Leihbörsen-Projekt „Silberfee“ Neuland

Junge Familien, die nach Sindelfingen gezogen sind, deren Eltern aber nicht greifbar sind, weil sie woanders wohnen, gibt es viele. Umgekehrt viele Großeltern, deren (Enkel-)Kinder anderswo leben. Diese beiden „Parteien“ zueinanderbringen will nun das Projekt „Silberfee“ der Bürgerstiftung. Die Plattform dafür steht.

VON SIEGFRIED DANNECKER

SINDELFINGEN. „So was zu machen und zu organisieren steht uns gut an“, sagte gestern der Vorsitzende der Bürgerstiftung, Dr. Joachim Schmidt. Und räumte zugleich ein, gespannt zu sein wie ein Flitzbogen, weil man ja keinerlei Erfahrungswerte habe: „Ob die ‚Silberfee‘ aufgeht, werden wir sehen.“

Zwei Jahre ist es her, dass die Idee im Vorstand der rührigen Stiftung die Runde machte. Neben den Schwerpunkten „Bildung & Ausbildung“, „Integration & Prävention“, „Kultur & Sport“ und „Natur & Umwelt“ will der Zirkel auch seinen fünften Aufgabenpfeiler, die „Lebensqualität“ in der Stadt zu heben, stärken. So entstand in einem Brainstorming die Idee einer „Großelternleihbörse“. Und eine Strategie, wie so eine onlinebasierte Börse auf den Weg zu bringen wäre. Ohne Hilfe von außen, so viel war den Männern und Frauen um Dr. Joachim Schmidt klar, ginge es nicht. Die Stiftung kann nur als reiner Vermittler auftreten. Mitstreiter waren rasch gefunden.

Namentlich Katrin Finkelnburg, Chefin der Jugendbürgerstiftung. Die in der Ausbildung junger Akademiker tätige 40-Jährige nutzte ihre beruflichen Kontakte zur IBM und band Studenten der Dualen Hochschul-Studiengänge Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik in die Gestaltung der Vermittlungsbörse ein. „Im Laufe ihrer dreijährigen Ausbildung müssen diese jungen Leute ein dreiwöchiges Projekt für einen externen Kunden absolvieren“, schildert Finkelnburg: „Und da gerne was Gemeinnützi-



Die „Macher“ des Projekts „Silberfee“ der Bürgerstiftung (von links): Ingrid Bitter, Doris Leddin, Dr. Joachim Schmidt, Katrin Finkelnburg und Ulrike Klaus.
Foto: Dannecker

Kommentar

Wer wagt, gewinnt

VON SIEGFRIED DANNECKER

Eine per Internet betriebene „Großelternleihbörse“ – damit betritt die Sindelfinger Bürgerstiftung absolutes Neuland. Sie dürfte nach Lage der Dinge damit Pionierarbeit betreiben; jedenfalls ist so ein Modell bislang von nirgendwoher bekannt. Möge ihr Mut die Macher belohnen. Denn eines ist so sicher wie das Amen in der Kirche: dass es nämlich einerseits (zugezogene) junge Eltern gibt, die froh wären, ihre Kinder würden ab und an von einer zuverlässigen Senioren- und Großelterngeneration betreut, weil die eigenen Omas und Opas nicht am selben Ort leben. Und dass es

andererseits eine immer größere werdende Zahl fitter älterer Menschen gibt, denen eine sinnstiftende Aufgabe im Ruhestand gut bekäme. Da liegt es doch nah, Angebot und Nachfrage zusammenzubringen, weil davon Jung und Alt gegenseitig profitieren können. Gelingt es, bringt die fünfte Maxime der Bürgerstiftung – „Lebensqualität“ – mehr Generationen-Miteinander in die Daimlerstadt und steuert zunehmend den modernen, anonymen Lebensverhältnissen entgegen. Für ihre Mühen hat die Stiftung möglichst viel Resonanz bei den Angesprochenen verdient. Wer was wagt, kann gewinnen. Wer nichts riskiert, hat schon verloren.

ges.“ Da war mit der Bürgerstiftung rasch ein froher Kunde gefunden, der die Leistung unentgeltlich bekommt. 16 IBM-Studenten haben die Homepage, eine Marketingstrategie entwickelt. Sie haben auch die haftungs- und versicherungsrechtliche Seite abgecheckt, sodass Geber und Nehmer im Fall der Fälle stets abgesichert sind. Schmidt hat „wahnsinnig beeindruckt“, was die 16 Hochschüler auf die Beine gestellt haben.

Fußball- oder Schachspiel, Ausflüge in Zirkus oder Zoo, Hausaufgabenbetreuung, Spaziergänge in die Natur, Vorlesen und und und: Es gibt vieles, was Omis und Opas und Kinder zusammen machen können. Die Altersspanne bei den Großeltern sieht man ab dem Vorruhestandsalter. Die Spanne bei den Kindern zwischen zwei und zehn Jahren. Kontakte zu Kindertagesstätten und Schulen und 100 Multiplikatoren sind bereits geknüpft, das Interesse in den Kitas groß.

Wie groß aber ist die Hemmschwelle der Seniorinnen und Senioren zum Mitmachen? Schwer zu sagen. Da hängt vieles an der Werbung, die Doris Leddin mit Flyern und Plakaten und sonstiger PR machen will.

Wer sich als Oma/Opa(-Ehepaar) anbietet, kommt zu einem Interview-/Vorstellungsgespräch, das von Ingrid Bitter geführt wird und zu dem ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis mitzubringen ist. Die ehemalige Leiterin der Klostersgarten-Grundschule hat ein feines pädagogisches Gespür und viel Lebenserfahrung, die sie in das „Silberfee“-Projekt einbringen kann, dessen Logo Grafikerin Ulrike Klaus aus Leonberg kostenlos entwickelt hat und das von der Volksbank gesponsert wird.

In Konkurrenz zu Familienpaten etwa des Hauses der Familie oder des Kinderschutzbunds will man nicht treten, also keine „Problemfälle“ betreuen, für die niemand ausgebildet wäre. Auch ist nicht an Babysitting gedacht. Vonseiten des Hauses der Familie und des Sozialamts ist aber Unterstützung signalisiert. „Und was die Älteren an Wissen an die Jüngeren weitergeben können – das ist immens“, sagt Ingrid Bitter, die im Vorfeld zig Gespräche geführt hat.

Infos unter www.silberfee-sindelfingen.de